

Inklusion in Deutschland – eine bildungsstatistische Analyse

Prof. em. Dr. Klaus Klemm
Im Auftrag der Bertelsmann Stiftung



Titelfoto

Schüler der offenen Gesamtschule in Waldau
Preisträgerschule des Jakob Muth-Preises 2012/13

Foto: Ulfert Engelkes

Inklusion in Deutschland – eine bildungsstatistische Analyse

Prof. em. Dr. Klaus Klemm
Im Auftrag der Bertelsmann Stiftung

Inhalt

Inklusion im deutschen Schulsystem kommt nur eingeschränkt voran	4
Inklusion in Deutschland: Zusammenfassung der zentralen Befunde	6
1. Inklusion und Exklusion: Status quo	8
1.1. Inklusion und Exklusion: deutschlandweit	8
1.2. Inklusion und Exklusion im Vergleich der Bundesländer	9
1.3. Förderquoten: Unterschiede zwischen den Förderschwerpunkten	12
1.4. Inklusionsanteile: Unterschiede zwischen den Förderschwerpunkten im Ländervergleich	13
2. Inklusion und Exklusion im Zeitverlauf	15
3. Inklusion und Exklusion nach Bildungsstufen	17
3.1. Inklusion in den Kindertageseinrichtungen	17
3.2. Inklusiver Unterricht: Nachholbedarf in den weiterführenden Schulen	17
3.3. Brüche in der Bildungsbiografie von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf	21
4. Inklusion in der Exklusion: Entwicklung in den weiterführenden Schulen	22
5. Schulabschlüsse in den Förderschulen	22
Anhang	24
Literatur und Quellen	36
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	37
Über den Autor	38
Impressum	39

Inklusion im deutschen Schulsystem kommt nur eingeschränkt voran

Seit Deutschland sich vor vier Jahren verpflichtet hat, Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderung gemeinsam zu unterrichten, ist der Inklusionsanteil bundesweit von 18,4 auf 25,0 Prozent gestiegen. Jeder vierte Schüler mit Förderbedarf besucht also inzwischen eine reguläre Schule, während es zum Zeitpunkt der Ratifizierung der UN-Konvention 2009 noch nicht einmal jeder Fünfte war. Diese 35-prozentige Steigerung der Inklusionsanteile zeigt, dass das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Förderbedarf im deutschen Schulsystem vorankommt.

Das ist die gute Nachricht. Aber es gibt auch eine weniger gute. Denn der Anteil der Förderschüler, die in Sonderschulen unterrichtet werden, ist im selben Zeitraum annähernd konstant geblieben. So ist die Exklusionsquote, die diesen Anteil separat beschulter Schüler an allen Schülern erfasst, in den letzten vier Jahren lediglich von 4,9 auf 4,8 Prozent (und damit um 2 %) zurückgegangen. Professor Klaus Klemm bringt diesen Kernbefund seiner vorliegenden Studie auf den Punkt: „Für Deutschland kann daher insgesamt festgestellt werden, dass das vermehrte inklusive Unterrichten nicht zu einem Rückgang des Unterrichts in Förderschulen geführt hat.“

Dieser vermeintliche Widerspruch zwischen Fortschritt und Stagnation liegt darin begründet, dass immer mehr Kinder und Jugendliche einen Förderbedarf attestiert bekommen: Im Schuljahr 2008/09 gab es 482.155 Förderschüler, im Schuljahr 2011/12 waren es, trotz insgesamt rückläufiger Schülerzahlen, schon 487.718. Anders ausgedrückt: Im März 2009, als die UN-Konvention zur Abkehr vom Sonderschulsystem in Kraft trat, lag der Anteil der verhaltensauffälligen, lern- oder körperbehinderten Kinder an der gesamten Schülerschaft noch bei 6,0 Prozent; im Schuljahr 2011/12 betrug er 6,4 Prozent. Der gestiegene Inklusionsanteil sorgt dafür, dass Kinder mit einem Förderbedarf nicht mehr automatisch auf eine Sonderschule gehen müssen – was positiv ist. Aber die gestiegene Förderquote sorgt eben auch dafür, dass die Förderschulen im bisherigen Umfang weiterbestehen.

So hat das Doppelsystem aus Regelschulen einerseits und Förderschulen andererseits unverändert Bestand. Solange dieses Doppelsystem jedoch im heutigen Umfang weiterhin besteht, ist erfolgreiche Inklusion schwierig. Denn die Förderschulen binden jene Ressourcen, die dringend für den gemeinsamen Unterricht benötigt werden. Im vergangenen Jahr hat Professor Klemm in einer Studie für die Bertelsmann Stiftung berechnet, dass – selbst wenn die Mittel der derzeitigen Förderschulen weitgehend zu den Regelschulen umgeschichtet würden – bundesweit jährlich 660 Millionen Euro für 9.300 zusätzliche Lehrkräfte gebraucht werden, um inklusiven Unterricht in angemessener Qualität anzubieten. Die Schulen brauchen Unterstützung und vor allem genügend gut ausgebildetes Personal, um das gemeinsame Lernen möglich zu machen.



Ein zweiter Befund der vorliegenden Studie offenbart Handlungsbedarf. Auch im vierten Jahr nach Ratifizierung der UN-Konvention sind die Unterschiede bei der Inklusion zwischen den Bundesländern enorm groß. In Bremen etwa besuchen 55,5 Prozent aller Förderschüler eine reguläre Schule, in Niedersachsen hingegen werden lediglich 11,1 Prozent der Förderschüler inklusiv unterrichtet. Bedeutende Unterschiede bestehen ebenfalls darin, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein Kind als förderbedürftig eingestuft wird: In Mecklenburg-Vorpommern (10,9 %) haben anteilig mehr als doppelt so viele Schüler und Schülerinnen besonderen Förderbedarf wie in Rheinland-Pfalz oder in Niedersachsen (je 4,9 %). Uneinheitlich präsentieren sich die Schulsysteme hierzulande auch bei der Bedeutung der Sonderschulen: In Schleswig-Holstein werden lediglich 2,7 Prozent der Schüler separat unterrichtet – in Mecklenburg-Vorpommern besuchen mit 7,6 Prozent anteilig fast dreimal so viele Kinder eine Förderschule.

Jedes Bundesland geht also deutlich anders mit Förderbedarfen von Schülern und der entsprechenden Gestaltung des Schulsystems um. Es fehlen daher offensichtlich nach wie vor ein gemeinsames Verständnis der Länder, inhaltliche Konzepte und bundesweite Standards.

Die vorliegende Studie zeigt eindrücklich:

Inklusion ist eine nationale Herausforderung für das deutsche Schulsystem insgesamt. Im Interesse der Kinder und Jugendlichen dürfen wir mit dem Bemühen um mehr Inklusion nicht nachlassen. Denn ein Befund hat sich in den letzten Jahren nicht verändert: Nach wie vor erlangen drei Viertel der Förderschüler, die separat unterrichtet werden, nicht einmal den Hauptschulabschluss. Es ist höchste Zeit, diese Jugendlichen aus der Sackgasse zu holen.



Dr. Jörg Dräger,
Mitglied des Vorstands
der Bertelsmann Stiftung



Ulrich Kober,
Director
Integration und Bildung

Inklusion in Deutschland: Zusammenfassung der zentralen Befunde

1. In Deutschland liegt der Anteil der Schülerinnen und Schüler, bei denen ein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert wurde, im Schuljahr 2011/12 bei 6,4 Prozent (Förderquote). Im Vergleich der Bundesländer findet sich hinter diesem bundesweiten Durchschnittswert eine Bandbreite, die von 4,9 Prozent in Rheinland-Pfalz und in Niedersachsen bis hin zu 10,9 Prozent in Mecklenburg-Vorpommern reicht. Diese Unterschiede der Förderquoten weisen darauf hin, dass von Land zu Land unterschiedliche Kriterien bei der Diagnose eines sonderpädagogischen Förderbedarfs zugrunde gelegt werden.
2. In Deutschland ist die Förderquote von 2000/01 bis 2011/12 von 5,3 auf 6,4 Prozent angestiegen. Im gleichen Zeitraum ist die Quote der Schüler, die separiert in Förderschulen lernen (Exklusionsquote), kaum angestiegen: von 4,6 auf 4,8 Prozent. Die Quote der Schülerinnen und Schüler, die in allgemeinen Schulen inklusiv unterrichtet werden (Inklusionsquote), verdoppelte sich in dieser Zeit und stieg von 0,7 auf 1,6 Prozent. Für Deutschland kann daher insgesamt festgestellt werden, dass das vermehrte inklusive Unterrichten nicht zu einem Rückgang des Unterrichts in Förderschulen geführt hat.
3. Der Inklusionsgedanke ist 2011/12 auf den einzelnen Bildungsebenen sehr unterschiedlich stark verankert. Für Deutschland insgesamt gilt, dass die Anteile der Kinder und Jugendlichen mit einem diagnostizierten sonderpädagogischen Förderbedarf, die gemeinsam mit Gleichaltrigen ohne diesen Förderbedarf betreut bzw. unterrichtet werden, von Bildungsebene zu Bildungsebene abnehmen: In der Kindertagesbetreuung (Kindertageseinrichtungen zuzüglich öffentlich geförderter Kindertagespflege) liegt der Inklusionsanteil bei 67,1 Prozent, in den Grundschulen bei 39,2 Prozent und in den weiterführenden Schulen der Sekundarstufe I bei nur noch 21,9 Prozent. Das bedeutet: Ein Teil der Kinder, die im Elementarbereich gemeinsam mit Kindern ohne sonderpädagogischen Förderbedarf betreut werden, erfährt beim Eintritt in die Schule, nicht zur großen Mehrheit aller Kinder zu gehören. Beim Übergang in die weiterführenden Schulen wird wiederum einem beachtlichen Teil deutlich gemacht, nicht länger zur großen Gruppe der übrigen Schülerinnen und Schüler zu gehören.
4. Was das gemeinsame Lernen in der Sekundarstufe angeht, fällt besonders auf: Nur 9,8 Prozent der inklusiv unterrichteten Schülerinnen und Schüler lernen 2011/12 in Realschulen oder in Gymnasien. In diesen Schulformen ist der Inklusionsgedanke also noch wenig verbreitet.



5. Mit 74,5 Prozent (2011) verlassen nahezu drei Viertel der Förderschüler die Schulen ohne einen Hauptschulabschluss. Angesichts der Tatsache, dass schon den Schülern und Schülerinnen, die einen Hauptschulabschluss erreichen, die Einmündung in eine voll qualifizierende Berufsausbildung sehr schwerfällt, eröffnen spezielle Abschlüsse oder Abgangszeugnisse von Förderschulen, die unterhalb des Hauptschulabschlusses angesiedelt sind, erst recht kaum Zugangschancen auf dem Ausbildungsmarkt.

Diese bildungsstatistische Analyse verfolgt zwei Ziele. Der in Deutschland im Schuljahr 2011/12 erreichte Stand der Entwicklung zu einem inklusiven Schulsystem soll, soweit er mit den Instrumenten der Bildungsstatistik fassbar ist, beschrieben werden. Darüber hinaus sollen Problemfelder benannt werden, die auf dem Weg zu einer inklusiven Schule deutlich werden.

1. Inklusion und Exklusion: Status quo

In diesem ersten Abschnitt geht es um das Ausmaß inklusiver und exklusiver Unterrichtung der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf sowie um die Verteilung dieser Kinder und Jugendlichen auf die unterschiedlichen Förderschwerpunkte und zudem um die Frage, wie weit sich Schulen hierzulande in den einzelnen Förderschwerpunkten dem Ziel eines inklusiven Schulsystems angenähert haben. Die dazu für Deutschland insgesamt ebenso wie für die einzelnen Länder berichteten und kommentierten Befunde beziehen sich durchgehend auf das Schuljahr 2011/12. Für ein besseres Verständnis der Werte seien die verwendeten Fachbegriffe kurz definiert:

Förderquoten geben den Anteil der Schüler und Schülerinnen mit Förderbedarf an allen Schülerinnen und Schülern an – unabhängig von ihrem Förderort.

Exklusionsquoten geben den Anteil der Schüler und Schülerinnen mit Förderbedarf, die separiert in Förderschulen unterrichtet werden, an allen Schülerinnen und Schülern an.

Inklusionsquoten geben den Anteil der Schüler und Schülerinnen mit Förderbedarf, die inklusiv in allgemeinen Schulen unterrichtet werden, an allen Schülerinnen und Schülern an.

Exklusionsanteile geben den Anteil der Schüler und Schülerinnen mit Förderbedarf, die separiert unterrichtet werden, an allen Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf an.

Inklusionsanteile geben den Anteil der Schüler und Schülerinnen mit Förderbedarf, die inklusiv unterrichtet werden, an allen Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf an.

1.1 Inklusion und Exklusion deutschlandweit

In Deutschland wurden im Schuljahr 2011/12 insgesamt 487.718 Schülerinnen und Schüler sonderpädagogisch unterrichtet (vgl. Tabelle 1) – in eigens dafür eingerichteten Förderschulen (Exklusion) bzw. in allgemeinbildenden Schulen (Inklusion). Dies entsprach einer Förderquote von 6,4 Prozent aller Schülerinnen und Schüler im Alter der Vollzeitschulpflicht (Klassenstufen 1 bis 10 der allgemeinen Schulen einschließlich der Förderschulen). Bei einer Exklusionsquote von 4,8 Prozent wurden von den insgesamt 6,4 Prozent der Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf 75,0 Prozent (Exklusionsanteil) in Förderschulen unterrichtet. Inklusive Bildungsangebote besuchten damit 25,0 Prozent (Inklusionsanteil) der Schülerinnen und Schüler mit einem diagnostizierten sonderpädagogischen Förderbedarf. Das entsprach einer Inklusionsquote von 1,6 Prozent (vgl. Tabelle 4a im Anhang).



Dabei ist anzumerken, dass ein kleinerer Teil dieser Schülerinnen und Schüler, die in den KMK-Statistiken als inklusiv geführt werden, zwar in den allgemeinen Schulen – den Regelschulen also – unterrichtet wird, allerdings nicht in den allgemeinen Klassen, sondern in eigens eingerichteten Gruppen. Letztlich werden diese Schülerinnen und Schüler damit innerhalb der Regelschulen separiert unterrichtet. Zur Größe dieser Gruppe macht die KMK-Statistik, auf die sich die berichteten Daten stützen, keine Angaben.

1.2 Inklusion und Exklusion im Vergleich der Bundesländer

Die Förderquoten – also die Anteile der Schülerinnen und Schüler mit diagnostiziertem sonderpädagogischen Förderbedarf – sowie die Quoten derer, die inklusiv bzw. exklusiv unterrichtet werden, unterscheiden sich zwischen den Bundesländern ganz erheblich. Einen Überblick dazu bietet Tabelle 4a im Anhang.

Tabelle 1: Förderquoten im Ländervergleich – 2008/09 und 2011/12

	Schuljahr 2008/2009		Schuljahr 2011/2012	
	Schüler mit Förderbedarf insgesamt	Förderquote insgesamt	Schüler mit Förderbedarf insgesamt	Förderquote insgesamt
Baden-Württemberg	72.872	6,4	73.086	6,9
Bayern	70.528	5,5	72.114	6,0
Berlin	20.082	7,1	20.633	7,5
Brandenburg	15.774	8,5	16.050	8,4
Bremen	4.500	7,5	3.473	6,3
Hamburg	8.291	5,7	9.655	6,6
Hessen	29.130	4,8	30.126	5,4
Mecklenburg-Vorpommern	13.275	11,7	13.023	10,9
Niedersachsen	39.540	4,7	38.730	4,9
Nordrhein-Westfalen	116.162	6,0	117.389	6,6
Rheinland-Pfalz	19.085	4,5	19.255	4,9
Saarland	5.609	6,2	6.135	7,3
Sachsen	22.574	8,3	24.820	8,4
Sachsen-Anhalt	15.142	9,6	15.239	9,4
Schleswig-Holstein	15.835	5,3	16.382	5,8
Thüringen	13.756	9,0	11.608	7,2
Deutschland	482.155	6,0	487.718	6,4

Quelle: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a, KMK 2012b, KMK 2012c sowie KMK 2012d. | BertelsmannStiftung

Die Förderquote liegt in Rheinland-Pfalz und in Niedersachsen bei „nur“ 4,9 Prozent, in Mecklenburg-Vorpommern dagegen bei 10,9 Prozent. Von diesen unterschiedlich großen Gruppen werden gleichfalls von Land zu Land unterschiedlich hohe Anteile inklusiv unterrichtet. Um beurteilen zu können, wie hoch die Quoten der separiert unterrichteten Schülerinnen und Schüler in den einzelnen Ländern sind, müssen die Förderquoten und die Inklusionsquoten miteinander verbunden werden. Dann zeigt sich, dass beispielsweise ein Land wie Niedersachsen eine sehr niedrige Inklusionsquote von nur 0,5 Prozent ausweist, jedoch infolge der (auch im Ländervergleich) niedrigen Förderquote von 4,9 Prozent (bei Berücksichtigung von Rundungseffekten) nur 4,3 Prozent der Schülerinnen und Schüler separiert unterrichtet. Berlin weist hingegen – trotz seiner im Vergleich zu Niedersachsen eher hohen Inklusionsquote von 3,6 Prozent – infolge seiner im Ländervergleich hohen Förderquote von 7,5 Prozent mit 4,0 Prozent eine vergleichsweise niedrigere Exklusionsquote auf.

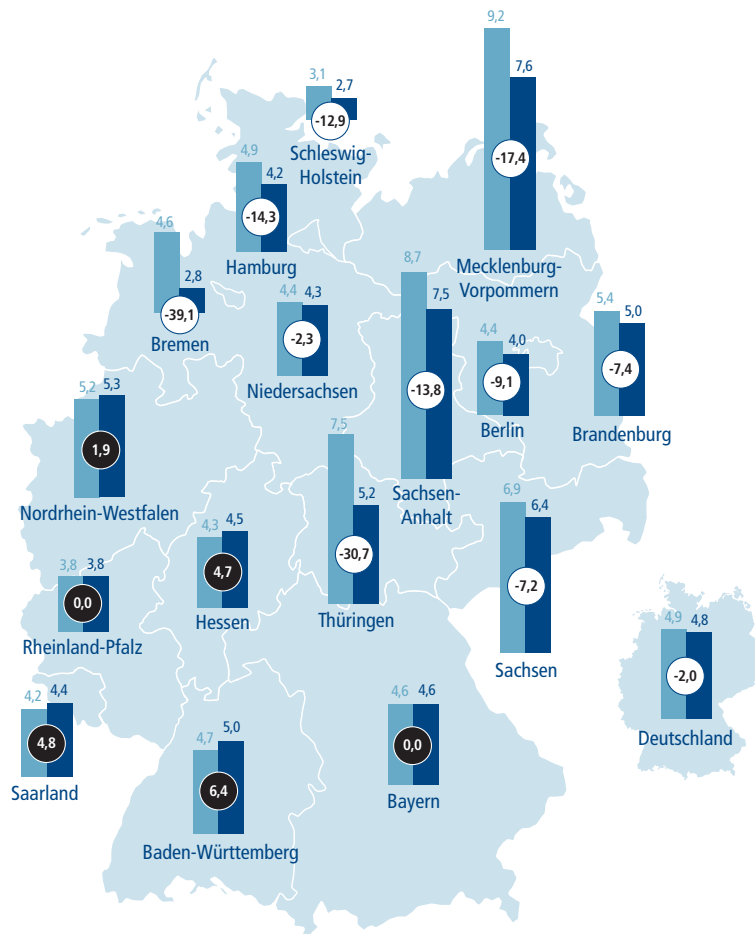
Betrachtet man die aus der Zusammenschau von Förder- und Inklusionsquoten ermittelten Exklusionsquoten für alle Länder, so ergibt sich ein Bundesdurchschnitt von 4,8 Prozent. Dabei ist eine Spannweite zwischen den Bundesländern zu beobachten (vgl. Abbildung 1), die am unteren Ende gekennzeichnet ist durch zwei Länder mit Exklusionsquoten von unter 3 Prozent (Schleswig-Holstein: 2,7 %; Bremen: 2,8 %) und am oberen Ende durch zwei Länder mit Quoten oberhalb von 7,0 Prozent (Mecklenburg-Vorpommern: 7,6 % und Sachsen-Anhalt: 7,5 %).

Bei genauerer Betrachtung der länderspezifischen Unterschiede (vgl. auch hierzu Tabelle 1) fällt auf, dass vier der fünf ostdeutschen Länder (mit ihren Förderquoten von 8,4 % in Brandenburg und Sachsen bis zu den 10,9 % in Mecklenburg-Vorpommern) die westdeutschen Quoten deutlich übersteigen. Lediglich Thüringen mit einer Förderquote von 7,2 Prozent liegt im – wenn auch oberen – Bereich der westdeutschen Flächenländer. Die drei Stadtstaaten weisen Quoten von 6,3 Prozent in Bremen, 6,6 Prozent in Hamburg und 7,5 Prozent in Berlin auf. Die im Ländervergleich beobachteten Unterschiede der Förderquoten führen zu der Hypothese, dass die Differenzen nicht in unterschiedlichen Leistungsfähigkeiten der Schülerinnen und Schüler begründet sind, sondern in verschiedenen Kriterien bei der Diagnose von Förderbedarf.



Abbildung 1: Exklusionsquoten im Ländervergleich – 2008/09 und 2011/12

Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf, die separiert in Förderschulen unterrichtet werden („Sonderschüler“), an allen Schülerinnen und Schülern, Angaben in Prozent



Exklusionsquoten: ■ 2008/09 ■ 2011/12 ● % Steigerung bzw. gleichbleibend ○ % Rückgang

Quellen: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a, KMK 2012b, KMK 2012c, KMK 2012d sowie KMK 2010.

| BertelsmannStiftung

1.3 Förderquoten: Unterschiede zwischen den Förderschwerpunkten

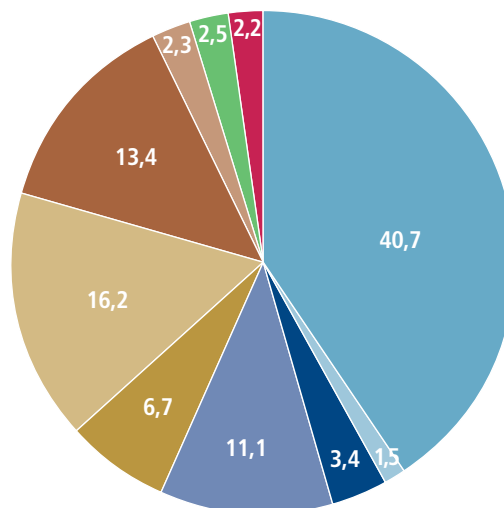
Die bisherigen Daten bezogen sich auf die Gruppe der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf insgesamt. Wie sich diese Gruppe auf die unterschiedlichen Förderschwerpunkte verteilt, zeigt Abbildung 2 (vgl. Tabelle 5 im Anhang).

Abbildung 2: Verteilung der Schüler und Schülerinnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Deutschland auf die einzelnen Förderschwerpunkte – 2011/12

Angaben in Prozent

Förderschwerpunkte

- Lernen
- Sehen
- Hören
- Sprache
- Körperliche/motorische Entwicklung
- Geistige Entwicklung
- Emotionale und soziale Entwicklung
- Kranke
- Förderschwerpunkt übergreifend
- Förderschwerpunkt ohne Zuordnung



Quellen: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a sowie KMK 2012b.

BertelsmannStiftung

Die 487.718 Schülerinnen und Schüler mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf in Deutschland verteilen sich zu 40,7 Prozent auf den Förderschwerpunkt Lernen und zu 59,3 Prozent auf die „sonstigen“ Förderschwerpunkte: 16,2 Prozent lernen im Schwerpunkt Geistige Entwicklung, 13,4 Prozent im Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung, 11,1 Prozent im Schwerpunkt Sprache, 6,7 Prozent im Schwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung, 3,4 Prozent im Schwerpunkt Hören, 2,5 Prozent lernen in Förderschwerpunkte übergreifenden Arrangements, 1,5 Prozent im Schwerpunkt Sehen sowie 2,3 Prozent im Förderschwerpunkt Kranke; 2,2 Prozent schließlich können nicht zugeordnet werden.



Betrachtet man diese bundesdurchschnittliche Verteilung auf die Förderschwerpunkte länderspezifisch (vgl. auch dazu Tabelle 5), zeigen sich bemerkenswerte Unterschiede: So zählen in Thüringen „nur“ 35,9 Prozent dieser Gruppe zum Förderschwerpunkt Lernen, in Niedersachsen dagegen 47,3 Prozent. Dieser Vergleich ist zulässig, da in beiden Ländern die Anteile bei Kranken, bei übergreifenden Schwerpunkten und bei nicht zuzuordnenden Schülerinnen und Schülern gleichermaßen bei null Prozent liegen. Auch bei vermeintlich eindeutigen Zuordnungskriterien wie denen des Förderschwerpunktes Hören trifft man auf eine Spannbreite von 2,0 Prozent in Thüringen bis zu 4,5 Prozent in Rheinland-Pfalz. Derartige Befunde stützen die Hypothese, dass die Differenzen nicht in unterschiedlichen Leistungsfähigkeiten bzw. Behinderungsgraden der Schülerinnen und Schüler begründet sind, sondern in verschiedenen Maßstäben bei der Diagnose von Förderbedarf.

1.4 Inklusionsanteile: Unterschiede zwischen den Förderschwerpunkten im Ländervergleich

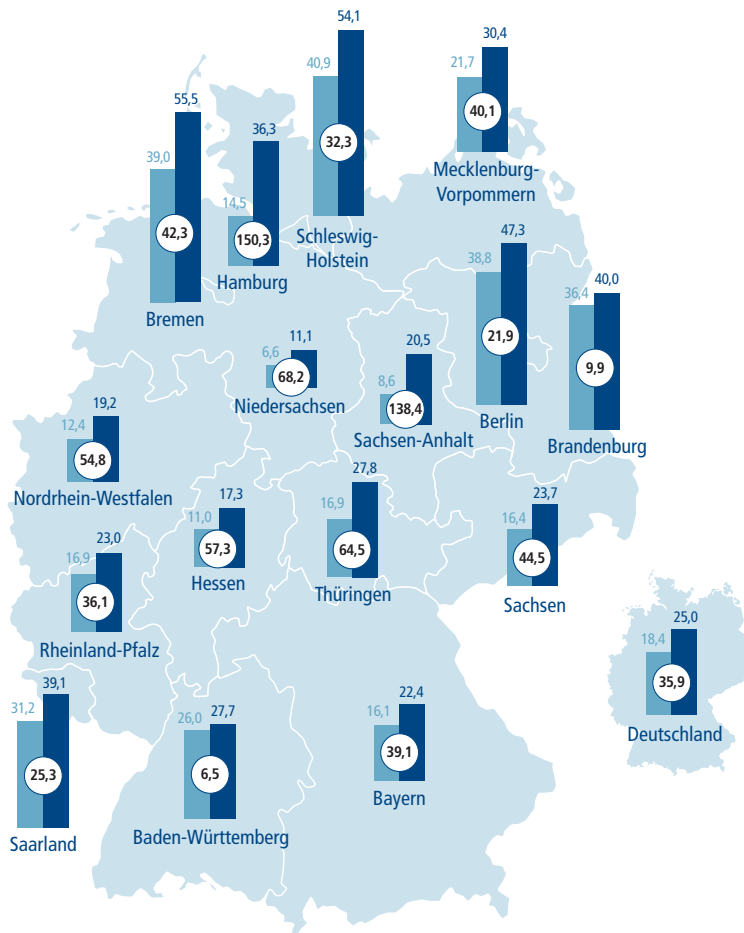
Vergleicht man das Ausmaß inklusiven Lernens in den einzelnen Förderschwerpunkten für Deutschland insgesamt (vgl. Tabelle 6 im Anhang), so arbeitet der Bereich Emotionale und soziale Entwicklung mit 43,2 Prozent am stärksten inklusiv, gefolgt von den Bereichen Sprache (34,6 %), Hören (33,6 %) und Sehen (33,2 %). Erst danach kommen die Bereiche Lernen (26,8 %) sowie Körperliche und motorische Entwicklung (24,3 %). In den drei verbleibenden Bereichen Geistige Entwicklung (5,4 %), Förderschwerpunkte übergreifende Gruppierung und ohne Zuordnung (4,2 %) sowie Kranke (5,1 %) hat inklusiver Unterricht praktisch keine Bedeutung.

Dass die im Bundesdurchschnitt so unterschiedlichen Inklusionsanteile nicht Folge objektiver Gegebenheiten sind, macht ein nach Förderschwerpunkten differenzierter Blick auf die einzelnen Bundesländern deutlich (vgl. die Tabellen 6a bis 6d im Anhang): Im Ländervergleich gibt es eine große Heterogenität der inklusiven Angebote.

Wie die nachfolgende Abbildung 3 zeigt, haben Bremen und Schleswig-Holstein beispielsweise mit 55,5 und 54,1 Prozent dicht beieinanderliegende durchschnittliche Inklusionsanteile. Bei der schwerpunktspezifischen Ausprägung gibt es jedoch erhebliche Unterschiede: In Schleswig-Holstein werden im Förderschwerpunkt Sehen 100 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf inklusiv unterrichtet, in Bremen dagegen nur 16,4 Prozent. Zwischen Berlin und Bremen, deren durchschnittliche Inklusionsanteile mit 47,3 bzw. 55,5 Prozent beieinanderliegen, findet sich beim Förderschwerpunkt Lernen ein bemerkenswert großer Unterschied: 69,8 Prozent in Bremen und 45,5 Prozent in Berlin. Ganz offensichtlich gibt es zwischen den Ländern nicht nur große Unterschiede beim Ausmaß des inklusiv erteilten Unterrichts, sondern es werden zudem sehr verschiedene Wege bei der Einführung und Ausweitung der Inklusion in den einzelnen Förderschwerpunkten verfolgt.

Abbildung 3: Inklusionsanteile im Ländervergleich – 2008/09 und 2011/12

Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf, die inklusiv unterrichtet werden, an allen Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf, Angaben in Prozent



Inklusionsanteile: ■ 2008/09 ■ 2011/12 (%) Steigerung

Quellen: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a, KMK 2012b, KMK 2012c, KMK 2012d sowie KMK 2010.

| BertelsmannStiftung



2. Inklusion und Exklusion im Zeitverlauf

Betrachtet man die Entwicklung der Jahre 2000/01 bis 2011/12, so zeigt sich: Deutschlandweit ist die Förderquote in diesem Zeitraum angestiegen – von 5,3 Prozent bis hin zu aktuell 6,4 Prozent. Vom Schuljahr 2008/09 an, also dem Jahr, in dem Deutschland der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen beigetreten ist (März 2009), hat sich diese Förderquote von 6,0 auf 6,4 Prozent erhöht (vgl. Abbildung 4). Während es bei der Förderquote den beschriebenen Anstieg gab, ist die Entwicklung der Exklusionsquote – zumindest seit 2005/06 – durch Stagnation gekennzeichnet: Sie liegt seither bei 4,8 Prozent (vgl. Tabelle 7 im Anhang). Im gleichen Zeitraum stieg die Inklusionsquote an: Von 2001/02 bis 2005/06 nur ganz schwach von 0,7 auf 0,8 Prozent; danach verdoppelte sie sich von 0,8 (2005/06) auf 1,6 Prozent (2011/12). Für Deutschland insgesamt kann daher festgestellt werden, dass das vermehrte inklusive Unterrichten nicht zu einem Rückgang des Unterrichts in Förderschulen geführt hat.

Diese deutschlandweit gültige Beobachtung trifft aber nicht für alle Länder zu: So ist beispielsweise in Schleswig-Holstein die Förderquote von 5,4 Prozent (2000/01) auf 5,8 Prozent (2011/12) leicht angestiegen (vgl. Tabelle 7a im Anhang). Innerhalb dieses Anstiegs gab es jedoch einen Rückgang der Exklusionsquote von 4,4 auf 2,7 Prozent und einen Anstieg der Inklusionsquote von 1,3 auf 3,1 Prozent. In Berlin dagegen stieg die Förderquote zwischen 2000/01 und 2011/12 von 5,7 auf 7,5 Prozent. Parallel dazu blieb die Exklusionsquote bei Werten von 4,0 bzw. oberhalb von 4,0 Prozent, während die Inklusionsquote von 1,6 auf 3,6 Prozentpunkte stieg.

Diese Beobachtung kann darin begründet liegen, dass die Ressourcenverteilung bisher in der Regel an die Zahl der Schülerinnen und Schüler gekoppelt ist, bei denen ein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert wurde. Dieser Zusammenhang kann dazu verleiten, einen solchen Förderbedarf bei zusätzlichen Schülerinnen und Schülern zu diagnostizieren und die an der einzelnen Schule verfügbaren Lehrerstellen auf diesem Wege zu steigern. So nachvollziehbar ein solches Vorgehen aus Sicht der einzelnen Schule ist, so bedenklich ist es zugleich: Für die betroffenen Schülerinnen und Schüler führt dies zu einer „Etikettierung“ als Förderschüler – die die weitere individuelle Schullaufbahn begleiten wird. Fachleute sprechen in diesem Zusammenhang von einem „Ressourcen-Etikettierungs-Dilemma“.



3. Inklusion und Exklusion nach Bildungsstufen

Eine Datenanalyse, die den Elementarbereich, den Primar- und den Sekundarbereich gesondert in den Blick nimmt, zeigt, dass der Inklusionsgedanke auf diesen einzelnen Bildungsstufen ganz unterschiedlich stark verankert ist.

3.1 Inklusion in den Kindertageseinrichtungen

2011 besuchten in Deutschland etwa 84.600 Kinder mit einem besonderen Förderbedarf Kindertageseinrichtungen oder nutzten Betreuungsplätze in der Kindertagespflege (vgl. Tabelle 8 im Anhang). Eine differenziertere Betrachtung zeigt, dass mit 65,4 Prozent (Inklusionsanteil) etwa 55.500 dieser Kinder integrative Tageseinrichtungen besuchten – also Einrichtungen, welche die Kinder mit besonderem Förderbedarf nicht von denen ohne einen solchen Förderbedarf separieren. Weitere 32,9 Prozent (Exklusionsanteil), etwa 27.800 Kinder, gingen in separierende Einrichtungen; zusätzlich wurden etwa 1.400 inklusiv Kinder im Rahmen der Kindertagespflege betreut.

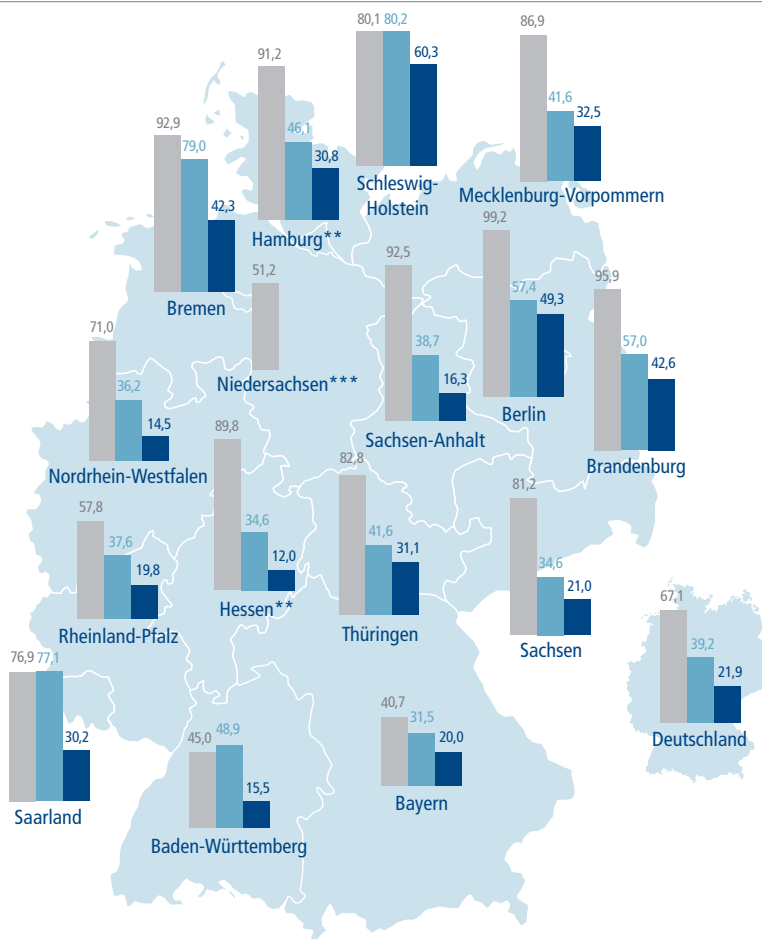
Hinter dem bundesweiten Inklusionsanteil von 67,1 Prozent (Kindertageseinrichtungen zuzüglich öffentlich geförderter Kindertagespflege) verbergen sich erhebliche länderspezifische Unterschiede: Die Spannweite reicht von 40,7 Prozent in Bayern bis hin zu 99,2 Prozent in Berlin.

3.2 Inklusiver Unterricht: Nachholbedarf in den weiterführenden Schulen

Abweichend von den bisher beschriebenen Länderunterschieden bei der Verankerung inklusiven Arbeitens in den allgemeinen Schulen findet sich über alle Länder hinweg ein gemeinsames Merkmal: In den Grundschulen, also in den Schulen, die auch in einem umfassenderen Sinn inklusiv arbeiten, da sie kaum Eingangsselektivität kennen, ist die inklusive Unterrichtung von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf deutlich fortgeschrittener als in den weiterführenden Schulen der Sekundarstufen – wenn auch von Land zu Land auf jeweils unterschiedlichem Niveau (vgl. Abbildung 5 und Tabelle 2).

Abbildung 5: Inklusionsanteile in den Bildungsstufen im Ländervergleich – 2011/12*

Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Förderbedarf, die inklusive Kindertageseinrichtungen oder Schulen besuchen, an allen Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf, Angaben in Prozent



Bildungsstufen: Kindertagesbetreuung Grundschule Sekundarstufe I

* Die Inklusionsanteile für den schulischen Bereich sind den Angaben des Statistischen Bundesamtes entnommen, da die Zahlen der KMK die Unterschiede zw. Grundschulen und der Sekundarstufe I nicht ausweisen. Die Angaben des Statistischen Bundesamts enthalten aber nicht die Anzahl der Schüler im Förderbereich Geistige Entwicklung.

** In Hessen und Hamburg einschließlich Vorschule.

*** In Niedersachsen werden die Daten nicht schularten- und schulstufenspezifisch ausgewiesen.

Quellen: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a, KMK 2012b sowie Statistisches Bundesamt 2012.



Vor der entsprechenden Datenanalyse bedarf es einiger Erläuterungen. Aus der statistischen Veröffentlichung der Kultusministerkonferenz (KMK 2012b) geht hervor, wie viele Schülerinnen und Schüler in den einzelnen Förderschwerpunkten in den Grundschulen und in den weiterführenden Schulen inklusiv unterrichtet werden. Eine Aufstellung zu den separiert in Förderschulen unterrichteten Schülerinnen und Schülern bietet die KMK-Statistik jedoch nicht. Ersatzweise muss daher zur Berechnung schulstufenspezifischer Inklusionsanteile auf die Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes zu allgemeinbildenden Schulen (2012) zurückgegriffen werden. Dort finden sich jahrgangsspezifische Daten zu den Schülerzahlen der Förderschulen – allerdings mit einer Ausnahme: Beim Schwerpunkt Geistige Entwicklung werden die Schülerzahlen nicht nach Jahrgangsstufen mitgeteilt, sondern nach der Zugehörigkeit zur Grund-, Mittel-, Ober- und Werkstufe, sodass deren Zuordnung zu den Jahrgangsstufen 1 bis 4 bzw. zu den höheren Jahrgangsstufen nicht möglich ist. Daher bleibt bei den schulstufenspezifischen Inklusionsanteilen der Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung ausgenommen. Auch musste das Land Niedersachsen bei dieser Auswertung unberücksichtigt bleiben, da die KMK-Statistik keine schulstufenspezifischen Daten zum inklusiven Unterricht dieses Bundeslandes bietet.

Für die übrigen Förderschwerpunkte (also für alle mit Ausnahme des Schwerpunktes Geistige Entwicklung) kann festgestellt werden, dass Inklusion in den Grundschulen im Bundesdurchschnitt mit 39,2 Prozent im Vergleich zu den Schulen der Sekundarstufe I (21,9 %) deutlich häufiger anzutreffen ist (vgl. Tabelle 2). Dies gilt für alle Bundesländer – wenn auch auf sehr unterschiedlichem Niveau: In den Grundschulen reichen die Inklusionsanteile von 31,5 Prozent in Bayern bis hin zu 80,2 Prozent in Schleswig-Holstein, in den Schulen des Sekundarbereichs von 12,0 Prozent in Hessen bis zu 60,3 Prozent in Schleswig-Holstein.

Tabelle 2: Anteile der inklusiv unterrichteten Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf nach Bildungsstufen – 2008/09 und 2011/12*

Angaben in Prozent

	Inklusionsanteile nach Bildungsstufen 2008/09				Inklusionsanteile nach Bildungsstufen 2011/12			
	Kindertages- betreuung 01.03.09	alle Schul- stufen**	Grundschule*	Sekundar- stufe I**	Kindertages- betreuung 01.03.11	alle Schul- stufen**	Grundschule*	Sekundar- stufe I**
Baden-Württemberg	38,2	29,6	47,0	13,4	45,0	31,6	48,9	15,5
Bayern	34,3	19,0	23,0	14,3	40,7	26,0	31,5	20,0
Berlin	98,7	43,1	47,4	40,3	99,2	52,3	57,4	49,3
Brandenburg	75,2	43,4	56,1	35,7	95,9	47,5	57,0	42,6
Bremen	93,3	45,6	90,7	13,1	92,9	51,4	79,0	42,3
Hamburg***	89,0	11,9	12,8	11,4	91,2	36,9	46,1	30,8
Hessen***	86,9	12,9	21,5	8,6	89,8	20,3	34,6	12,0
Mecklenburg-Vorpommern	88,5	25,7	30,2	22,7	86,9	35,8	41,6	32,5
Niedersachsen****	36,6	7,2			51,2	12,4		
Nordrhein-Westfalen	68,6	14,3	26,0	8,0	71,0	22,2	36,2	14,5
Rheinland-Pfalz	60,5	19,8	31,8	13,1	57,8	25,8	37,6	19,8
Saarland	87,3	30,9	64,5	20,7	76,9	43,8	77,1	30,2
Sachsen	47,1	19,3	26,7	13,2	81,2	26,9	34,6	21,0
Sachsen-Anhalt	99,9	10,6	18,0	5,7	92,5	24,9	38,7	16,3
Schleswig-Holstein	88,9	52,0	69,2	40,2	80,1	67,1	80,2	60,3
Thüringen	87,1	20,6	26,6	17,0	82,8	34,5	41,6	31,1
Deutschland	61,5	21,4	33,6	14,9	67,1	28,8	39,2	21,9

* Die Inklusionsanteile für den schulischen Bereich sind den Angaben des Statistischen Bundesamtes entnommen, da die Zahlen der KMK die Unterschiede zw. Grundschulen und der Sekundarstufe I nicht ausweisen. Die Angaben des Statistischen Bundesamtes enthalten aber nicht die Anzahl der Schüler im Förderbereich Geistige Entwicklung.

** Einschließlich einer kleinen Zahl von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die in gymnasialen Oberstufen der Gymnasien und Gesamtschulen unterrichtet werden.

*** In Hessen und Hamburg einschließlich Vorschule.

**** In Niedersachsen werden die Daten nicht schularten- und schulstufenspezifisch ausgewiesen.

Quellen: Für 2011/12: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a, KMK 2012b sowie Statistisches Bundesamt 2012.
Für 2008/09: vgl. Klemm, Klaus: Gemeinsam lernen. Inklusion leben. Gütersloh 2010 (Gutachten im Auftrag der Bertelsmann Stiftung).

| BertelsmannStiftung



3.3 Brüche in der Bildungsbiografie von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf

Betrachtet man die Inklusionsanteile vom Elementar- bis zum Sekundarbereich aus der Perspektive der einzelnen Kinder und Jugendlichen, so wird deutlich, dass deren Bildungswege durch biografische Brüche gekennzeichnet sind: Ein Teil der Kinder, die im Elementarbereich gemeinsam mit Kindern ohne sonderpädagogischen Förderbedarf betreut werden, erfährt beim Eintritt in die Schule, nicht zur großen Mehrheit aller Schülerinnen und Schüler zu gehören. Denjenigen, denen in inklusiven Grundschulen diese Erfahrung erspart bleibt, wird beim Übergang in die weiterführenden Schulen wiederum zu einem beachtlichen Teil deutlich gemacht – vom Beginn der fünften (bzw. in Berlin und Brandenburg vom Beginn der siebten) Jahrgangsstufe an –, nicht länger zur großen Gruppe der übrigen Schülerinnen und Schüler zu gehören. Diese biografischen Brüche konnten in den Jahren seit 2008/09, als Deutschland der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen beitrug, trotz des Anstiegs der Inklusionsanteile auf allen betrachteten Bildungsstufen nicht abgeschwächt werden (vgl. Tabelle 2).

4. Inklusion in der Exklusion: Entwicklung in den weiterführenden Schulen

Inklusiver Unterricht findet hierzulande nach der Grundschule in einer auf Separation angelegten Schulstruktur statt: Von den 21,9 Prozent (etwa 53.800) Schülerinnen und Schülern, die bundesweit derzeit inklusiven Unterricht in den Schulen der Sekundarstufen erhalten, lernen lediglich 4,3 Prozent in Realschulen und nur 5,5 Prozent in Gymnasien (vgl. Tabelle 9 im Anhang). Besonders in den Ländern, in denen das tradierte dreigliedrige Sekundarschulsystem noch stark ist, findet Inklusion in der Exklusion statt: In Bayern erhalten beispielsweise 90,1 Prozent derer, die nach der Grundschule weiterhin inklusiv unterrichtet werden, ihren inklusiven Unterricht in der Hauptschule, also in Lerngruppen, die durch ein weniger förderliches Lernmilieu geprägt sind.

5. Schulabschlüsse in den Förderschulen

Diese schulstatistische Analyse soll mit einem Blick auf die Schulabschlüsse, die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf erlangen, abgeschlossen werden. Dabei ist es erforderlich, sich auf die Abgänger und Absolventen der Förderschulen zu beschränken, da für die Abgänger und Absolventen der inklusiv arbeitenden Schulen keine Daten verfügbar sind.

Mit 74,5 Prozent verlassen nahezu drei Viertel der Förderschülerinnen und -schüler die Schulen ohne einen Hauptschulabschluss (vgl. Tabelle 3). Nur 22,7 Prozent der Förderschüler erreichen einen Hauptschulabschluss, weitere 2,6 Prozent einen mittleren Schulabschluss und 0,2 Prozent die allgemeine Hochschulreife. Betrachtet man den hohen Anteil der Abgänger von Förderschulen ohne Hauptschulabschluss differenziert nach Bundesländern, so zeigen sich sehr deutliche Unterschiede: Die Spannweite reicht von Berlin und Thüringen, wo 59,9 bzw. 60,3 Prozent der Förderschüler ihre Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen, bis hin zu Brandenburg und Schleswig-Holstein, wo 90,2 bzw. 96,2 Prozent keinen Hauptschulabschluss erreichen.

**Tabelle 3: Anteile der Abgänger und Absolventen der Förderschulen nach Schulabschlüssen – 2011/12**

Angaben absolut und in Prozent

	Abgänger/Absolventen insgesamt	ohne Hauptschulabschluss	mit Hauptschulabschluss	mit Realschulabschluss	mit Fachhochschulreife	mit allgemeiner Hochschulreife
Baden-Württemberg	4.859	78,6	18,0	3,0	0,0	0,4
Bayern	4.741	81,6	15,0	3,4	0,0	0,0
Berlin	1.194	59,9	32,6	7,0	0,0	0,6
Brandenburg	1.041	90,2	7,3	1,7	0,0	0,8
Bremen	370	80,0	19,5	0,5	0,0	0,0
Hamburg	746	81,0	17,6	1,5	0,0	0,0
Hessen	2.578	75,3	19,6	4,2	0,3	0,5
Mecklenburg-Vorpommern	1.176	87,2	9,7	3,1	0,0	0,0
Niedersachsen	4.047	70,2	27,3	2,5	0,0	0,0
Nordrhein-Westfalen	9.650	66,0	32,2	1,6	0,010	0,2
Rheinland-Pfalz	1.931	75,3	23,9	0,8	0,0	0,0
Saarland	436	62,6	37,4	0,0	0,0	0,0
Sachsen	1.867	82,7	15,1	2,2	0,0	0,0
Sachsen-Anhalt	1.561	78,1	18,2	3,7	0,0	0,0
Schleswig-Holstein	1.119	96,2	2,9	0,8	0,0	0,0
Thüringen	1.218	60,3	36,4	3,4	0,0	0,0
Deutschland	38.534	74,5	22,7	2,6	0,0	0,2

Quelle: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: Statistisches Bundesamt 2012.

| BertelsmannStiftung

Die besonders hohe Quote in Schleswig-Holstein geht damit einher, dass in diesem Land der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in separierenden Förderschulen unterrichtet werden, im Bundesländervergleich der geringste ist (2,7 % – vgl. Abbildung 1). In Brandenburg verbindet sich eine vergleichbar hohe Quote der Förderschüler ohne Abschluss mit einer im Vergleich überdurchschnittlich hohen Exklusionsquote von 5,0 Prozent.

Angesichts der Tatsache, dass schon den Schülern und Schülerinnen, die einen Hauptschulabschluss erreichen, die Einmündung in eine voll qualifizierende Berufsausbildung sehr schwerfällt, eröffnen spezielle Abschlüsse oder Abgangszeugnisse von Förderschulen, die unterhalb des Hauptschulabschlusses angesiedelt sind (wie z. B. der in Berlin an Förderschulen erreichbare „Berufsorientierende Abschluss“), erst recht kaum Zugangschancen auf dem Ausbildungsmarkt.

Anhang

Tabelle 4: Förderquoten im Ländervergleich – 2008/09

Angaben absolut und in Prozent

	Schülerzahlen in Jahrgangsstufe 1 bis 10	Schüler mit Förderbedarf in			Förderquote insgesamt	Inklusions- anteile	Exklusions- quote	Inklusions- quote*
		Förderschulen	Regelschulen	insgesamt				
Baden-Württemberg	1.144.593	53.927	18.945	72.872	6,4	26,0	4,7	1,7
Bayern	1.280.331	59.184	11.344	70.528	5,5	16,1	4,6	0,9
Berlin	282.060	12.297	7.785	20.082	7,1	38,8	4,4	2,8
Brandenburg	185.357	10.040	5.734	15.774	8,5	36,4	5,4	3,1
Bremen	59.603	2.745	1.755	4.500	7,5	39,0	4,6	2,9
Hamburg	145.282	7.091	1.200	8.291	5,7	14,5	4,9	0,8
Hessen	600.947	25.918	3.212	29.130	4,8	11,0	4,3	0,5
Mecklenburg-Vorpommern	113.612	10.399	2.876	13.275	11,7	21,7	9,2	2,5
Niedersachsen	839.031	36.912	2.628	39.540	4,7	6,6	4,4	0,3
Nordrhein-Westfalen	1.941.815	101.753	14.409	116.162	6,0	12,4	5,2	0,7
Rheinland-Pfalz	421.281	15.868	3.217	19.085	4,5	16,9	3,8	0,8
Saarland	91.111	3.858	1.751	5.609	6,2	31,2	4,2	1,9
Sachsen	273.372	18.875	3.699	22.574	8,3	16,4	6,9	1,4
Sachsen-Anhalt	158.522	13.833	1.309	15.142	9,6	8,6	8,7	0,8
Schleswig-Holstein	300.101	9.356	6.479	15.835	5,3	40,9	3,1	2,2
Thüringen	153.113	11.435	2.321	13.756	9,0	16,9	7,5	1,5
Deutschland	7.990.131	393.491	88.664	482.155	6,0	18,4	4,9	1,1

*Bei den Summenbildungen Abweichungen durch Rundungseffekte.

Quellen: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012c sowie KMK 2010.

| BertelsmannStiftung


Tabelle 4a: Förderquoten im Ländervergleich – 2011/12

Angaben absolut und in Prozent

	Schülerzahlen in Jahrgangsstufe 1 bis 10	Schüler mit Förderbedarf in			Förderquote insgesamt	Inklusions- anteile	Exklusions- quote	Inklusions- quote*
		Förderschulen	Regelschulen	insgesamt				
Baden-Württemberg	1.056.195	52.822	20.264	73.086	6,9	27,7	5,0	1,9
Bayern	1.211.407	55.973	16.141	72.114	6,0	22,4	4,6	1,3
Berlin	273.413	10.883	9.750	20.633	7,5	47,3	4,0	3,6
Brandenburg	191.322	9.633	6.417	16.050	8,4	40,0	5,0	3,4
Bremen	55.080	1.545	1.928	3.473	6,3	55,5	2,8	3,5
Hamburg	145.203	6.152	3.503	9.655	6,6	36,3	4,2	2,4
Hessen	559.523	24.912	5.214	30.126	5,4	17,3	4,5	0,9
Mecklenburg-Vorpommern	119.965	9.065	3.958	13.023	10,9	30,4	7,6	3,3
Niedersachsen	797.364	34.416	4.314	38.730	4,9	11,1	4,3	0,5
Nordrhein-Westfalen	1.779.185	94.805	22.584	117.389	6,6	19,2	5,3	1,3
Rheinland-Pfalz	393.247	14.823	4.432	19.255	4,9	23,0	3,8	1,1
Saarland	84.407	3.738	2.397	6.135	7,3	39,1	4,4	2,8
Sachsen	294.649	18.938	5.882	24.820	8,4	23,7	6,4	2,0
Sachsen-Anhalt	162.382	12.111	3.128	15.239	9,4	20,5	7,5	1,9
Schleswig-Holstein	283.608	7.522	8.860	16.382	5,8	54,1	2,7	3,1
Thüringen	161.050	8.381	3.227	11.608	7,2	27,8	5,2	2,0
Deutschland	7.568.000	365.719	121.999	487.718	6,4	25,0	4,8	1,6

*Bei den Summenbildungen Abweichungen durch Rundungseffekte.

Quellen: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a, KMK 2012b sowie KMK 2012d.

BertelsmannStiftung

Tabelle 5: Verteilung der Schüler und Schülerinnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf auf die einzelnen Förderschwerpunkte – 2011/12

Angaben in Prozent

Förderschwerpunkt	BG	BW	BY	BE	BB	HB	HH	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH
Lernen	40,7	42,2	30,5	35,1	47,5	47,8	39,4	42,5	40,9	47,3	37,1	56,2	43,6	46,2	49,9	53,7	35,9
Sehen	1,5	2,2	1,1	1,9	1,2	2,1	1,7	1,2	0,8	1,1	1,4	1,8	2,0	1,4	1,6	1,1	1,2
Hören	3,4	4,2	3,7	2,9	3,2	4,0	3,5	3,2	3,2	3,9	2,8	4,5	3,1	3,4	3,5	2,7	2,0
Sprache	11,1	11,3	6,0	19,5	8,0	2,9	21,0	12,7	9,0	9,8	13,9	5,2	13,7	12,6	7,8	7,5	13,5
Körp./mot. Entwicklung	6,7	8,1	3,7	8,5	5,0	3,4	11,4	5,8	4,7	7,2	7,8	8,4	7,7	6,2	6,2	6,1	4,9
Geistige Entwicklung	16,2	12,4	15,6	13,2	18,6	17,5	12,2	17,1	15,9	19,5	16,7	15,9	12,4	15,0	18,4	22,3	23,3
Emotionale und soziale Entwicklung	13,4	16,3	7,8	13,8	16,5	5,2	7,2	9,3	22,5	11,2	18,1	5,1	8,0	15,2	12,7	4,7	19,0
Kranke	2,3	3,3	3,0	3,3	0,0	0,1	0,0	8,3	3,1	0,0	2,1	0,0	3,3	0,0	0,0	1,9	0,0
Förderschwerpunkt übergreifend	2,5	0,0	14,3	1,9	0,0	16,9	2,9	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	6,1	0,0	0,0	0,0	0,0
Förderschwerpunkt ohne Zuordnung	2,2	0,0	14,2	0,0	0,0	0,0	0,7	0,0	0,0	0,0	0,0	2,9	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quellen: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a sowie KMK 2012b.

BertelsmannStiftung



Tabelle 6: Förderquoten und Inklusionsanteile nach Ländern und Förderschwerpunkten – 2011/12

Angaben in Prozent

Förderschwerpunkt	Deutschland	
	Förderquote	davon inklusiv
Lernen	2,6	26,8
Sehen	0,1	33,2
Hören	0,2	33,6
Sprache	0,7	34,6
Körperliche und motorische Entwicklung	0,4	24,3
Geistige Entwicklung	1,0	5,4
Emotionale und soziale Entwicklung	0,9	43,2
Förderschwerpunkt übergreifend/ohne Zuordnung	0,3	4,2
Kranke	0,1	5,1
insgesamt	6,4	25,0

Quellen: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a, KMK 2012b sowie KMK 2012d.

| BertelsmannStiftung

Tabelle 6a: Förder- und Inklusionsanteile nach Ländern und Förderschwerpunkten – 2011/12

Angaben in Prozent

Förderschwerpunkt	Baden-Württemberg		Bayern		Berlin		Brandenburg	
	Förderquote	davon inklusiv	Förderquote	davon inklusiv	Förderquote	davon inklusiv	Förderquote	davon inklusiv
Lernen	2,9	35,2	1,8	44,7	2,6	45,5	4,0	26,3
Sehen	0,2	40,5	0,1	22,5	0,1	29,1	0,1	56,1
Hören	0,3	36,1	0,2	27,3	0,2	38,8	0,2	76,4
Sprache	0,8	26,4	0,4	41,4	1,5	51,5	0,6	80,9
Körperliche und motorische Entwicklung	0,6	13,1	0,2	14,6	0,6	41,0	0,5	65,8
Geistige Entwicklung	0,9	0,1	0,9	2,8	1,0	14,1	0,2	48,0
Emotionale und soziale Entwicklung	1,1	38,6	0,5	51,7	1,0	90,0	2,6	44,8
Förderschwerpunkt übergreifend/ohne Zuordnung	0,0	0,0	1,7	0,0	0,1	75,7	0,2	0,0
Kranke	0,2	3,9	0,2	0,0	0,2	11,2	0,0	0,0
insgesamt	6,9	27,7	6,0	22,4	7,5	47,3	8,4	40,0

Quellen: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a, KMK 2012b sowie KMK 2012d.

| BertelsmannStiftung

**Tabelle 6b: Förder- und Inklusionsanteile nach Ländern und Förderschwerpunkten – 2011/12**

Angaben in Prozent

Förderschwerpunkt	Bremen		Hamburg		Hessen		Mecklenburg-Vorpommern	
	Förderquote	davon inklusiv	Förderquote	davon inklusiv	Förderquote	davon inklusiv	Förderquote	davon inklusiv
Lernen	3,0	69,8	2,6	30,9	2,3	13,4	4,4	10,6
Sehen	2,2	16,4	0,1	27,6	0,1	15,9	0,1	43,7
Hören	0,2	34,3	0,2	31,6	0,1	6,6	0,3	54,6
Sprache	0,1	100,0	1,4	35,3	0,5	6,4	1,0	37,3
Körperliche und motorische Entwicklung	0,4	5,0	0,8	43,4	0,5	49,4	0,5	24,7
Geistige Entwicklung	0,3	74,7	0,8	31,8	1,0	7,1	1,7	1,8
Emotionale und soziale Entwicklung	0,3	78,9	0,5	74,1	0,3	9,3	2,4	85,3
Förderschwerpunkt übergreifend/ohne Zuordnung	1,1	0,0	0,2	26,2	0,2	100,0	0,0	0,0
Kranke	0,0	100,0	0,0	0,0	0,4	0,0	0,3	0,0
insgesamt	6,3	55,5	6,6	36,3	5,4	17,3	10,9	30,4

Quellen: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a, KMK 2012b sowie KMK 2012d.

| BertelsmannStiftung

Tabelle 6c: Förder- und Inklusionsanteile nach Ländern und Förderschwerpunkten – 2011/12

Angaben in Prozent

Förderschwerpunkt	Niedersachsen		Nordrhein-Westfalen		Rheinland-Pfalz		Saarland	
	Förderquote	davon inklusiv	Förderquote	davon inklusiv	Förderquote	davon inklusiv	Förderquote	davon inklusiv
Lernen	2,3	7,9	2,4	22,3	2,8	26,9	3,2	36,3
Sehen	0,1	40,8	0,1	19,8	0,1	50,9	0,1	38,2
Hören	0,2	43,9	0,2	19,4	0,2	30,3	0,2	57,9
Sprache	0,5	3,2	0,9	24,2	0,3	12,0	1,0	76,2
Körperliche und motorische Entwicklung	0,3	23,0	0,5	19,9	0,4	4,7	0,6	37,6
Geistige Entwicklung	0,9	6,1	1,1	4,3	0,8	8,2	0,9	5,6
Emotionale und soziale Entwicklung	0,5	18,3	1,2	24,9	0,3	7,2	0,6	82,9
Förderschwerpunkt übergreifend/ohne Zuordnung	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	100,0	0,4	0,0
Kranke	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,2	0,0
insgesamt	4,9	11,1	6,6	19,2	4,9	23,0	7,3	39,1

Quellen: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a, KMK 2012b sowie KMK 2012d.

| BertelsmannStiftung


Tabelle 6d: Förder- und Inklusionsanteile nach Ländern und Förderschwerpunkten – 2011/12

Angaben in Prozent

Förderschwerpunkt	Sachsen		Sachsen-Anhalt		Schleswig-Holstein		Thüringen	
	Förderquote	davon inklusiv	Förderquote	davon inklusiv	Förderquote	davon inklusiv	Förderquote	davon inklusiv
Lernen	3,9	2,7	4,7	14,7	3,1	62,9	2,6	17,4
Sehen	0,1	33,1	0,1	29,4	0,1	100,0	0,1	55,6
Hören	0,3	48,9	0,3	33,1	0,2	65,8	0,1	52,7
Sprache	1,1	59,7	0,7	53,2	0,4	88,2	1,0	44,6
Körperliche und motorische Entwicklung	0,5	51,1	0,6	17,6	0,4	55,6	0,4	44,2
Geistige Entwicklung	1,3	5,3	1,7	1,3	1,3	8,5	1,7	5,6
Emotionale und soziale Entwicklung	1,3	58,0	1,2	48,3	0,3	76,4	1,4	54,3
Förderschwerpunkt übergreifend/ohne Zuordnung	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Kranke	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0
insgesamt	8,4	23,7	9,4	20,5	5,8	54,1	7,2	27,8

Quellen: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a, KMK 2012b sowie KMK 2012d.

| BertelsmannStiftung

Tabelle 7: Quoten sonderpädagogischer Förderung im Zeitverlauf – 2000 bis 2011/2012*

Angaben in Prozent						
	2000/01	2005/06	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12
Deutschland						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	4,6	4,8	4,9	5,0	4,9	4,8
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	0,7	0,8	1,1	1,2	1,4	1,6
Förderquoten insgesamt	5,3	5,7	6,0	6,2	6,4	6,4
Inklusionsanteile	13,2	14,0	18,4	20,1	22,3	25,0
Baden-Württemberg						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	4,3	4,5	4,7	4,9	5,0	5,0
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	1,4	1,4	1,7	1,8	1,9	1,9
Förderquoten insgesamt	5,7	6,0	6,4	6,7	6,8	6,9
Inklusionsanteile	24,6	23,3	26,0	26,6	27,4	27,7
Bayern						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	4,7	4,4	4,6	4,7	4,6	4,6
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	0,6	0,6	0,9	0,9	1,2	1,3
Förderquoten insgesamt	5,3	5,0	5,5	5,5	5,8	6,0
Inklusionsanteile	11,3	12,0	16,1	15,7	20,2	22,4
Berlin						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	4,1	4,5	4,4	4,4	4,2	4,0
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	1,6	2,1	2,8	3,1	3,3	3,6
Förderquoten insgesamt	5,7	6,6	7,1	7,5	7,5	7,5
Inklusionsanteile	28,1	31,8	38,8	41,3	43,9	47,3
Brandenburg						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	5,3	6,1	5,4	5,4	5,2	5,0
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	1,2	2,0	3,1	3,1	3,3	3,4
Förderquoten insgesamt	6,5	8,2	8,5	8,6	8,5	8,4
Inklusionsanteile	18,5	24,4	36,4	36,5	38,8	40,0
Bremen						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	4,1	4,2	4,6	4,7	4,4	2,8
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	2,6	3,5	2,9	2,7	3,1	3,5
Förderquoten insgesamt	6,7	7,6	7,5	7,4	7,5	6,3
Inklusionsanteile	38,8	46,1	39,0	36,9	41,2	55,5
Hamburg						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	4,9	4,9	4,9	4,9	4,6	4,2
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	0,9	0,9	0,8	0,9	1,5	2,4
Förderquoten insgesamt	5,8	5,8	5,7	5,8	6,1	6,6
Inklusionsanteile	15,5	15,5	14,5	16,2	24,4	36,3
Hessen						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	3,7	4,2	4,3	4,4	4,4	4,5
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	0,4	0,5	0,5	0,6	0,8	0,9
Förderquoten insgesamt	4,1	4,7	4,8	5,0	5,2	5,4
Inklusionsanteile	9,8	10,6	11,0	12,3	14,8	17,3
Mecklenburg-Vorpommern						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	6,7	8,3	9,2	8,9	8,0	7,6
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	0,4	1,3	2,5	3,0	2,9	3,3
Förderquoten insgesamt	7,1	9,6	11,7	11,9	10,9	10,9
Inklusionsanteile	5,6	13,5	21,7	25,4	26,8	30,4

*Bei den Summenbildungen Abweichungen durch Rundungseffekte.

Quellen: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a, KMK 2012b, KMK 2012c, KMK 2012d sowie KMK 2010.

BertelsmannStiftung



Tabelle 7a: Quoten sonderpädagogischer Förderung im Zeitverlauf – 2000 bis 2011/2012*

Angaben in Prozent						
	2000/01	2005/06	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12
Niedersachsen						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	4,1	4,3	4,4	4,4	4,4	4,3
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	0,1	0,3	0,3	0,3	0,4	0,5
Förderquoten insgesamt	4,2	4,6	4,7	4,8	4,8	4,9
Inklusionsanteile	2,4	6,5	6,6	7,2	8,5	11,1
Nordrhein-Westfalen						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	4,6	5,0	5,2	5,3	5,5	5,3
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	0,4	0,5	0,7	1,0	1,0	1,3
Förderquoten insgesamt	5,0	5,5	6,0	6,3	6,5	6,6
Inklusionsanteile	8,0	9,1	12,4	15,5	16,1	19,2
Rheinland-Pfalz						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	3,6	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	0,5	0,5	0,8	0,9	1,0	1,1
Förderquoten insgesamt	4,1	4,4	4,5	4,7	4,7	4,9
Inklusionsanteile	12,2	11,4	16,9	19,0	20,5	23,0
Saarland						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	3,3	3,9	4,2	4,3	4,4	4,4
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	0,9	1,3	1,9	2,1	2,5	2,8
Förderquoten insgesamt	4,2	5,2	6,2	6,5	6,8	7,3
Inklusionsanteile	21,4	25,0	31,2	33,1	36,1	39,1
Sachsen						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	5,4	6,7	6,9	6,8	6,6	6,4
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	0,2	0,7	1,4	1,5	1,8	2,0
Förderquoten insgesamt	5,7	7,4	8,3	8,2	8,4	8,4
Inklusionsanteile	3,5	9,5	16,4	17,9	20,9	23,7
Sachsen-Anhalt						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	7,0	8,2	8,7	8,3	8,0	7,5
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	0,1	0,3	0,8	1,2	1,6	1,9
Förderquoten insgesamt	7,1	8,6	9,6	9,5	9,7	9,4
Inklusionsanteile	1,4	3,5	8,6	12,7	16,9	20,5
Schleswig-Holstein						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	4,4	3,7	3,1	2,9	2,8	2,7
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	1,3	1,4	2,2	2,5	2,8	3,1
Förderquoten insgesamt	5,4	5,1	5,3	5,4	5,6	5,8
Inklusionsanteile	24,1	27,5	40,9	45,5	49,9	54,1
Thüringen						
Exklusionsquoten (in Förderschulen)	7,0	8,0	7,5	6,6	5,8	5,2
Inklusionsquoten (in allgemeinen Schulen)	0,4	1,0	1,5	1,8	2,0	2,0
Förderquoten insgesamt	7,4	9,0	9,0	8,4	7,8	7,2
Inklusionsanteile	5,4	11,1	16,9	21,1	25,2	27,8

*Bei den Summenbildungen Abweichungen durch Rundungseffekte.

Quellen: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a, KMK 2012b, KMK 2012c, KMK 2012d sowie KMK 2010.

| BertelsmannStiftung

Tabelle 8: Kinder mit Behinderungen in Tageseinrichtungen und in der Tagespflege sowie in schulischen Fördereinrichtungen – 2011

Angaben absolut und in Prozent

	absolut	Verteilung in Prozent				
	in der Kinder- tagesbetreuung	in Einrichtungen der Kinder- und Jugend- hilfe oder in schuli- scher Trägerschaft mit	in Gruppen der Kindertages- einrichtungen mit	nicht inklusive insgesamt	inklusive in Kindertages- einrichtungen	inklusive in öffentlich geförderter Kinder- tagespflege
		ausschließlich Kindern mit Behinderung				
Baden-Württemberg	8.505	55,0	0,0	55,0	44,3	0,7
Bayern	13.672	59,0	0,3	59,3	40,4	0,3
Berlin	6.654	0,8	0,0	0,8	98,9	0,3
Brandenburg	1.678	0,0	4,1	4,1	94,8	1,1
Bremen	691	1,6	5,5	7,1	89,0	3,9
Hamburg	1.589	3,5	5,3	8,8	91,2	0,0
Hessen	4.993	10,2	0,0	10,2	88,8	1,0
Mecklenburg-Vorpommern	1.914	11,0	2,1	13,1	85,3	1,6
Niedersachsen	10.899	43,4	5,4	48,8	42,9	8,3
Nordrhein-Westfalen	18.424	21,7	7,3	29,0	69,9	1,1
Rheinland-Pfalz	2.487	23,5	18,7	42,2	56,7	1,1
Saarland	849	17,1	6,0	23,1	76,4	0,5
Sachsen	4.359	10,4	8,4	18,8	80,7	0,5
Sachsen-Anhalt	2.121	1,0	6,5	7,5	92,5	0,0
Schleswig-Holstein	3.170	5,2	14,7	19,9	79,0	1,1
Thüringen	2.604	9,9	7,3	17,2	82,6	0,2
Deutschland	84.609	28,3	4,6	32,9	65,4	1,7

Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012).

| BertelsmannStiftung


Tabelle 9: Verteilung der inklusiv unterrichteten Sekundarschüler und -schülerinnen auf die Schulformen – 2011/12

Angaben in Prozent

	Verteilung auf allgemeine Schulen der Sekundarstufen I und II							
	insgesamt	Orientierungsstufe*	Hauptschulen	Schulen mit mehreren Bildungsgängen	Realschulen	Gymnasien***	Gesamtschulen***	Waldorfschulen***
Baden-Württemberg	100,0	-	78,1	-	13,8	8,1	-	-
Bayern	100,0	-	90,1	-	4,6	5,3	0,0	-
Berlin	100,0	43,4	10,4	-	2,2	2,7	41,2	0,1
Brandenburg	100,0	48,4	-	39,5	-	3,9	7,5	0,7
Bremen	100,0	-	0,1	18,6	-	8,2	73,2	-
Hamburg	100,0	9,2	-	4,7	-	3,0	82,9	0,2
Hessen	100,0	12,1	22,0	1,9	11,2	5,1	47,3	0,4
Mecklenburg-Vorpommern	100,0	-	-	78,9	-	6,1	14,3	0,7
Niedersachsen**								
Nordrhein-Westfalen	100,0	-	63,0	0,5	7,4	3,4	25,6	-
Rheinland-Pfalz	100,0	-	9,3	58,3	0,9	5,4	25,5	0,5
Saarland	100,0	-	-	51,2	-	4,1	44,7	-
Sachsen	100,0	-	-	78,5	-	20,5	-	1,0
Sachsen-Anhalt	100,0	-	-	87,9	-	9,2	2,9	-
Schleswig-Holstein	100,0	-	21,6	18,9	3,0	3,1	50,3	3,1
Thüringen	100,0	-	-	83,0	-	4,5	10,6	1,9
Deutschland***	100,0	9,2	34,1	21,9	4,3	5,5	24,5	0,6

* Schulartunabhängige Orientierungsstufen.

** In Niedersachsen werden die Daten nicht schulartspezifisch ausgewiesen.

*** Einschließlich von Schülern und Schülerinnen der Sekundarstufe II.

Quelle: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012b.

| BertelsmannStiftung

Literatur und Quellen

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Bielefeld.

KMK – Kultusministerkonferenz (2012a): Sonderpädagogische Förderung in Förderschulen (Sonderschulen) 2011/12. Berlin, 15.10.2012.

KMK – Kultusministerkonferenz (2012b): Sonderpädagogische Förderung in allgemeinen Schulen (ohne Förderschulen) 2011/12. Berlin, 15.10.2012.

KMK – Kultusministerkonferenz (2012c): Sonderpädagogische Förderung in Schulen 2001 bis 2010. Berlin.

KMK – Kultusministerkonferenz (2012d): Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 2002 bis 2011. Berlin.

KMK – Kultusministerkonferenz (2010): Sonderpädagogische Förderung in Schulen 1999 bis 2008. Berlin.

Statistisches Bundesamt (2012): Fachserie 11 – Reihe 1. 2011/12. Wiesbaden.



Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Förderquoten im Ländervergleich – 2008/09 und 2011/12	9
Abbildung 1:	Exklusionsquoten im Ländervergleich – 2008/09 und 2011/12	11
Abbildung 2:	Verteilung der Schüler und Schülerinnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Deutschland auf die einzelnen Förderschwerpunkte – 2011/12	12
Abbildung 3:	Inklusionsanteile im Ländervergleich – 2008/09 und 2011/12	14
Abbildung 4:	Förderquoten im Ländervergleich – 2008/09 und 2011/12	16
Abbildung 5:	Inklusionsanteile in den Bildungsstufen im Ländervergleich – 2011/12	18
Tabelle 2:	Anteile der inklusiv unterrichteten Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf nach Bildungsstufen – 2008/09 und 2011/12	20
Tabelle 3:	Anteile der Abgänger und Absolventen der Förderschulen nach Schulabschlüssen – 2011/12	23
Tabelle 4:	Förderquoten im Ländervergleich – 2008/09	24
Tabelle 4a:	Förderquoten im Ländervergleich – 2011/12	25
Tabelle 5:	Verteilung der Schüler und Schülerinnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf auf die einzelnen Förderschwerpunkte – 2011/12	26
Tabelle 6:	Förderquoten und Inklusionsanteile nach Ländern und Förderschwerpunkten – 2011/12	27
Tabelle 6a:	Förder- und Inklusionsanteile nach Ländern und Förderschwerpunkten – 2011/12	28
Tabelle 6b:	Förder- und Inklusionsanteile nach Ländern und Förderschwerpunkten – 2011/12	29
Tabelle 6c:	Förder- und Inklusionsanteile nach Ländern und Förderschwerpunkten – 2011/12	30
Tabelle 6d:	Förder- und Inklusionsanteile nach Ländern und Förderschwerpunkten – 2011/12	31
Tabelle 7:	Quoten sonderpädagogischer Förderung im Zeitverlauf – 2000 bis 2011/2012	32
Tabelle 7a:	Quoten sonderpädagogischer Förderung im Zeitverlauf – 2000 bis 2011/2012	33
Tabelle 8:	Kinder mit Behinderungen in Tageseinrichtungen und in der Tagespflege sowie in schulischen Fördereinrichtungen – 2011	34
Tabelle 9:	Verteilung der inklusiv unterrichteten Sekundarschüler und -schülerinnen auf die Schulformen – 2011/12	35

Über den Autor



Prof. Dr. phil. Klaus Klemm (Jahrgang 1942) gilt als einer der erfahrensten deutschen Bildungsforscher. Von 1977 bis 2007 hatte er einen erziehungswissenschaftlichen Lehrstuhl im Fachbereich Bildungswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen inne. Dort leitete er bis zu seiner Emeritierung die Arbeitsgruppe Bildungsplanung und Bildungsforschung, worin bis heute seine Arbeitsschwerpunkte liegen. Klaus Klemm war unter anderem Mitglied des „Forum Bildung“ und bis Ende 2006 im wissenschaftlichen Beirat der PISA-Studien. Auch an der Erstellung des Bildungsberichts 2008 war er beteiligt.

Impressum

© 2013 Bertelsmann Stiftung

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich

Ulrich Kober
Dr. Ina Döttinger

Gestaltung

Markus Diekmann, Bielefeld

Titelfoto

Ulfert Engelkes

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0
Fax +49 5241 81-81999

Ulrich Kober
Programm Integration und Bildung
Telefon +49 5241 81-81598
Fax +49 5241 81-681598
ulrich.kober@bertelsmann-stiftung.de

Dr. Ina Döttinger
Programm Integration und Bildung
Projekt Heterogenität und Bildung
Telefon +49 5241 81-81197
Fax +49 5241 81-681197
ina.doettinger@bertelsmann-stiftung.de

www.bertelsmann-stiftung.de